

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Hohe Politik und niedergehende Wirthschaft.

II.

Wie stehen die produzierenden Klassen einer solchen Politik gegenüber, die in erster Reihe ihre Lasten vermehrt und ihre Arbeit mit Unfruchtbarkeit schlägt? Die Antwort lautet: machtlos!

Die produzierenden Klassen haben offenbar zu wenig Einfluß auf die politische Leitung des Staates. Mag immerhin im Hinblick auf das reiche Maß von konstitutionellen Freiheiten, das mindestens in Oesterreich-Ungarn und in Deutschland den Bevölkerungen gewährt ist, diese Behauptung befremdend erscheinen, so kann gleichwohl ihre Wahrheit nicht bestritten werden. Was haben wir vom Drei-Kaiser-Bunde gemußt? Konnten wir die Ereignisse ahnen, die sich aus demselben wie aus einer Pandora'sbüchse für uns entwickelt haben? Ein ganzes Jahr hindurch waren die Bevölkerungen mit der Lösung des großen Räthfels beschäftigt, das die Absichten unserer auswärtigen Politik verhüllte, und heute, nach den zahllosen diplomatischen Noten und Memoranden, nach Blaubüchern und Grünbüchern, nach Reden von London und Moskau, nach Interpellationen und Interpellations-Beantwortungen, ist unsere Kenntniß der Sachlage eine sehr begrenzte, wenn auch freilich die Thatsachen eine nicht mißzuverstehende, ja donnernde Sprache reden.

Offenbar liegt eine zu große Entfernung zwischen den Bedürfnissen unserer Bevölkerung und den leitenden Ideen der Regierung, offenbar schöpfen die letztern ihre Richtung, wie es

doch in konstitutionellen Staate der Fall sein sollte, in keiner Weise aus den erstern. Vielmehr gehen die Regierungshandlungen ihren Weg und die Bedürfnisse des Volkes nicht minder ihren Weg, aber beide Wege sind nicht identisch. Es ist dies ein außerordentlich großer Uebelstand, und eine solche Kluft darf nicht lange dauern, wenn sie nicht die gefährlichsten Konsequenzen heraufbeschwören soll.

Zu allen anderen Kalamitäten ist in den letzten Jahren ein wahres Ueberwuchern der geheimen Diplomatie hinzugetreten. Diese seltsame Alchymie beginnt die besten Kräfte der Staaten aufzufangen und für ihre Sonderzwecke zu verwerthen. Selbst schon mit einem überaus kostspieligen Apparate arbeitend, hat sie unerschwingliche Rüstungen im Gefolge, weil ein allgemeines Mißtrauen die Staaten und ihre Lenker ergriffen hat, von denen Keiner mehr seines Besitzes sich sicher glaubt, geschweige daß er dessen froh wird. Sie verwirrt die Geister und Gemüther, lähmt die ruhige Arbeit der Verwaltung und des ganzen Beamtenstandes, weil jede Detail-Arbeit im Vergleiche zu den großen als möglich gedachten Umänderungen als kleinlich, wenn nicht als nutzlos erscheint; sie verschleudert die Kapitalien, zerstört die Produktion, macht die Arbeiter brotlos.

Zur Geschichte des Tages.

Die gemeinsame Regierung hat bezüglich der Bank den Vorschlag gemacht, es soll der jetzige Zustand einfach noch fünf Jahre fort dauern. Die ungarische Regierungspresse scheint sich mit diesem Plane befreundet zu wollen — in der Zuversicht, mitten in der nächsten Ausgleichszeit unbeschränkte Herren der

Lage sein zu können. Die Benachtheiligung, welche uns auch in diesem Falle droht, muß vom Reichsrath unbedingt verhütet werden. Auch in der Bankfrage darf es kein provisorisches Oesterreich mehr geben.

Die magyarisch-türkische Verbündung hat die kroatische Nationalpartei zu einer geharnischten Erklärung veranlaßt. Kroaten wolle mit Ungarn in Frieden und Eintracht leben; es werde jedoch lieber gegen dasselbe kämpfen, als an der Seite der magyarisch-türkischen Bundesgenossen marschiren; die Nordslaven, die Serben und Rumänen Ungarns würden gleichfalls sich gegen dieses Bündniß erheben.

Die Haltung der Halbamtlichen Deutschlands gegen Frankreich dürfte sich auf einen politischen Kniff Bismarcks zurückführen lassen. Der Kriegsvoranschlag soll beträchtlich erhöht werden; um aber die Mameluken noch gefügiger zu stimmen, gibt es kein besseres Mittel, als das „Bange machen.“

Die Türkei beginnt, ihre segensreiche Verfassung durchzuführen: in Bulgarien werden Gegner der Regierung, welche sich an die Spitze einer Bewegung stellen könnten, bei Nacht und Nebel festgenommen und ottomanisch-verfassungsgemäß nach Kleinasien geschleppt.

Vermischte Nachrichten.

(Koloradokäfer. Das Verbot der Kartoffeleinfuhr nutzlos.) Der nordamerikanische Landwirth Mason C. Weld berichtet über die Gefahr, welche unserem Kartoffelbaue droht:

„Ich bin fest überzeugt, daß man den

Feuilleton.

Nobles Blut.

(Fortsetzung.)

„Herr Vater, darf ich mir das Herz gegen Sie leicht machen?“

Der Mönch nickte.

„Ich will Ihnen die alten Geschichten dieses Hauses erzählen. Sie werden dann erfahren, welcher Fluch auf ihm liegt, und wie er sich erfüllen muß.“

„Ja, ja“, sagte der Mönch leise. Aber Gott weiß Alles am besten, und er ist in Allem gnädig, auch in seinen Strafen. Erzählen Sie.“

2. Alte Geschichten des Schlosses.

Der alte Diener Konrad erzählte:

„Seit wenigen Wochen sind es gerade fünfzig Jahre, da wurde der Grund zu alledem Unglück gelegt, das sich so vielfach in diesem Schlosse zugetragen hat. Damals lebten zwei Brüder auf Frankenselde, die Grafen Curt und Moriz von Frankenberg. Der Graf Curt war der Ältere, der Graf Moriz der Jüngere.

Nach einem alten Rechte des Hauses hätte also der Graf Curt der Herr aller der großen und reichen Frankenbergischen Güter sein müssen, welche die Herrschaft Frankenselde ausmachen, und Graf Moriz hätte nur eine Apanage bekommen. Es war aber anders; der Graf Moriz war der regierende Herr hier, und der Graf Curt lebte in der Apanage, die ihm der jüngere Bruder gab. Das war so gekommen: der Graf Curt war früh in preussische Kriegsdienste getreten, um in den tapferen Heeren Friedrich's des Großen sich Ruhm zu erwerben. Schon das hatte sein Bruder ihm verargt. Der Graf Moriz war hochfahrend; ein deutscher Reichsgraf, meinte er, sei eben so gut ein regierender Herr, wie der Markgraf von Brandenburg; wollte er einem Potentaten dienen, so könne es nur ein auswärtiger, oder der deutsche Kaiser sein. Die Religion kam dazu. Der Graf Curt hatte jedoch seinen Willen durchgesetzt, und die beiden Brüder schieden mit erbittertem Herzen. Schon nach drei Jahren kehrte der Graf Curt zurück. In der Schlacht bei Hohenfriedburg war ihm der rechte Arm zerschossen und er hatte seinen Abschied nehmen müssen; er hatte ihn als Major erhalten, in besonderer Anerkennung seiner Tapferkeit. Er kam nicht allein nach Frankenselde zurück, sondern brachte eine Frau mit und ein Kind, einen Knaben

von dreiviertel Jahren. Nun war aber die Frau eine Bürgerliche, die Tochter eines Advokaten in Sachsen, in deren elterlichem Hause der junge Offizier schon in dem ersten Feldzuge des Königs, als er in einem Gefecht verwundet worden, Pflege und Heilung seiner Wunden erhalten hatte. Er hatte die junge Dame geliebt und sie ihn, und sie hatten sich geheirathet. Dabei hatten sie an Eines nicht gedacht, oder sie hatten nicht besonderen Werth darauf gelegt. Nach den alten Rechten des Frankenbergischen Hauses konnten in die Güter nur Kinder aus ebenbürtigen Ehen succediren: die Gemahlinnen der Grafen von Frankenberg mußten mindestens dem stiftmäßigen Adel angehören. Die Kinder der bürgerlich gebornen Gräfin konnten also niemals Herren auf Frankenselde werden, auch der Sohn nicht, den er mitbrachte. Das konnte nur anders werden durch einen ausdrücklichen Vertrag der beiden Brüder, durch welchen der Graf Moriz die Kinder des Grafen Curt als successionsfähig anerkannte. Die beiden Brüder waren die einzigen Lebenden des Frankenbergischen Mannstammes. Zu dem Vertrage wollte der Graf Moriz sich nicht herbeilassen. Ein ganzes Jahr lang suchte der Graf Curt ihn dazu zu bestimmen. Es war vergeblich. Der Graf Moriz berief sich auf sein Recht und heirathete auf dieses Recht ein Frau-

Koloradokäfer schon in den nächsten zwei bis drei Jahren in Ueberfluß in Europa haben wird. Jedes Schiff nämlich, welches von der ganzen langhin ausgestreckten nordamerikanischen Küste des atlantischen Oceans aus während der Sommermonate nach Europa fährt, ist im Stande, lebende Exemplare hinüberzubringen. Wenn der Wind von Westen nach Osten zur Küste des atlantischen Oceans und New-York zu von einer der großen Kartoffelregionen in der Nachbarschaft herweht, so findet man dort die Koloradokäfer in Ueberfluß und so gehen sie auch mit auf die Schiffe, sei es nun, daß sie mit den Ladungen mit eingeladen werden oder selbst längs der Schiffswände heraufkriechen, und es wird denn auch nicht fehlen, daß sie wohlbehalten in den europäischen Häfen landen. Jedensfalls ist ihr Leben so zähe, daß sie ohne Nahrung während der Ueberfahrt auf dem atlantischen Ocean sich lebend erhalten. Ob sie freilich drüben nach den Strapazen der langen Seereise dann auch Eier legen werden, das ist noch eine offene Frage. Ich selbst habe die Käfer mehrere Wochen lang in dicht verkorkten Glasflaschen auf meinem Arbeitstische stehen gehabt, und die Thiere haben sich diese ganze Zeit hindurch am Leben erhalten.

Die Grafschaft Monmouth im Staate New-Jersey ist eine der größten Kartoffelgenden in den ganzen Vereinigten Staaten, und wenn hier der Westwind weht, so werden Tausende von Käfern in's offene Meer geweht. Viele davon kriechen natürlich an den neben ihnen vorbeikommenden Schiffen herauf, die, wenn sie in Amerika landen, davon ganz voll sind, wobei freilich mehr oder weniger Uebertreibungen mit unterlaufen mögen. Zweifellos befinden sich diese Insekten aber ganz ebenso auf dem Deck der nach Europa hin bestimmten Schiffe. Indeß, die Spritzwellen fegen sie weg, und man achtet dann nicht weiter auf sie. Gleichwohl hat man die Thiere noch lebend in den europäischen Häfen vorgefunden, und es wird nicht ausbleiben, daß man bald genug von ihnen drüben in Europa haben wird.

Und trotz alledem brauchen die Landwirthe vor ihnen keine große Besorgniß zu haben, sofern sie sich eben nur die Mühe nehmen, ihre Felder gehörig vor den Thieren zu schützen. Bei uns hier in Amerika überfallen sie die Pflanzen, sobald dieselben aufgegangen sind. Dann ist das beste Mittel dagegen, die Käfer mit der Hand abzulesen zu lassen, wobei es sich empfiehlt, daß die Besemannschaften mit kleinen blechnernen (weil an deren Wänden die Thiere

nicht heraufkriechen können) Eimern versehen sind, worein sie die Käfer werfen. Dieses Ablesen ist eine beschwerliche Arbeit, die aber, sobald sie eben nur mit gehöriger Sorgfalt verrichtet wird, auf mehrere Wochen hinaus hinreichenden Schutz gegen diese Plage gewährt.

Man muß ferner wohl im Auge behalten, daß diese Insekten sich auf die Kartoffelpflanzen zu dem Zwecke ansetzen, um ihre Eier dort abzulegen, und daß also, sofern ihnen dies auszuführen gelingt, ihr Lebenszweck damit erfüllt ist. Sie richten auch durch das Abfressen der Blätter wenig Schaden an (?), thatsächlich fressen sie aber doch dieselben weg, und gerade diese abgefressenen Blätter sind häufig das erste ins Auge fallende Zeichen von der Gegenwart der Käfer. Die Eier sind übrigens von hellgelber Farbe und werden stets von den Insekten auf den jungen Blättern abgesetzt. Dort kann man sie leicht erkennen, und man muß natürlich diese Blätter abpflücken und sammt den Käfern in die vorerwähnten Eimer thun. Es kann dabei nicht ausbleiben, daß einzelne Eiernester übersehen werden, und so kommt es denn, daß nach acht bis vierzehn Tagen die jungen Larven schon wieder zum Vorschein kommen. Das sind kleine orangefarbene, fleckige Larven mit schwarzen Streifen, die sich mit Leichtigkeit von den Blättern ab- und in die Eimer hineinbürsten lassen.

In der Regel werden dann nach einiger Zeit die Pflanzen schon so groß geworden sein, daß das beschriebene Ablesen der Käfer mit der Hand ein schlimmeres Stück Arbeit wird. Die Larven vermehren sich und ein frisches Heer von in der Erde entwickelten Käfern erscheint von Neuem auf den Pflanzen. Wollten jetzt die Landwirthe etwa noch darauf bestehen, die Käfer, die Larven und die Eier mit der Hand zu entfernen, so würden sie sich nur zu bald davon überzeugen, daß dies unmöglich ist, falls es sich nicht etwa nur um kleine Kartoffelbeete handelt. Es bleibt dann das Vergiften der Thiere als das einzige wirksame Abwehrmittel übrig.

In Nordamerika kommt zu diesem Zweck das sogenannte Pariser Grün (ein aus Arsenit und Kupfer gebildetes Salz) in Gebrauch. Ich selbst habe mich davon überzeugt, daß ein Dessertlöffel voll in zwölf Liter Wasser in einem Wassertopf gehörig umgerührt, und so verwendet, indem es auf eine etwa 100 Meter lange Kartoffelpflanzenreihe gesprengt wurde, vollkommen genügend gewesen ist, um fast sämtliche darauf vorfindliche Insekten zu vertilgen, die in

der Mehrzahl sich in ihrer Larvenform befanden, und daß dadurch die Pflanzen beschützt blieben, von welchen freilich ein anhaltender Regen das Pariser Grün weggewaschen hatte.

(Postverkehr.) Dem Erlasse des Handelsministeriums vom 13. Jänner zufolge wird der Geldverkehr mittels Postvorschuß (Nachnahme) mit Deutschland und der Schweiz am 1. Februar wiederaufgenommen. Dagegen bleibt die Bestimmung noch fernerhin aufrecht, daß im Verkehre mit den genannten Ländern von einem Versender an einen Empfänger an einem Tage nicht mehr als zwei Postanweisungen angenommen, beziehungsweise ausgehakt werden dürfen, noch fernerhin aufrecht.

(Kredit- und Zahlungswesen.) Der Bericht welchen Gustav Ding im „Berein der Wiener Kaufleute“ über die Reform des Kredit- und Zahlungswesens erstattet, liegt nun im Drucke vor. „Wir müssen bemüht sein“ — heißt es in diesem Berichte — „daß dem Kreditmißbrauche, der verderblichen Gewohnheit des unbestimmten Kreditnehmens und Gebens, welches sich bis in die letzten Schichten der Konsumenten erstreckt, ein Ende gemacht werde, daß an die Stelle der bisherigen Sorglosigkeit in der Eingehung und Erfüllung von Verpflichtungen das Pflichtbewußtsein, die Pünktlichkeit, daß an die Stelle des bisherigen Schlendrians die korrekte kaufmännische Uebung trete. Der Welthandel rechnet nur mit streng präcisirtem fixem Kredit und dieser Verpflichtung unterzieht sich in wirtschaftlich höher entwickelten Ländern, in England und Frankreich, auch der Detail-Verkehr. Der Konsument bezahlt dort alle Bedürfnisse baar, beziehungsweise mit Cheks oder (namentlich in Frankreich) mit Accepten auf kurze Sicht. So lange bei uns die schlimme Gewohnheit vorwaltet, daß der Detailhändler, der Gewerbsmann, der Handwerker seinen Kunden auf das Ungewisse kreditirt, so lange er betreffs der Zahlungsleistung einfach von der Laune seines Kunden abhängt, so lange wird er außer Stande sein, seinerseits seine Verpflichtungen pünktlich zu erfüllen, die durch Vereinbarung oder Usance fixirte Zahlungsfrist einzuhalten, so lange wird der Grossist, beziehungsweise der Fabrikant nie auf einen prompten Eingang seiner Außenstände rechnen können, so lange wird er stets bedeutende Mittel festgerannt haben. Hier, in dem sogenannten offenen, in dem Buch-Kredit liegt der Krebschaden des österreichischen Handels, die Quelle der vielen Verluste des österreichischen Handels- und Gewerbebestandes, das ist die ewig offene Wunde.

lein aus einem alten Hause, deren Kinder künftig die einzigen rechtmäßigen Frankenbergischen Erben und Herren sein mußten. Starb dagegen der Graf Curt, so haben seine Witwe und Kinder nichts, sie konnten von Haus und Hof gejagt werden. Da entschloß sich der Graf Moriz endlich nachzugeben, und es kam ein Vertrag unter den beiden Brüdern zu Stande, durch welchen der Graf Curt sein Recht der Erstgeburt an den Grafen Moriz abtrat, wogegen dann dieser die Kinder des Grafen Curt als aus standesmäßiger ebenbürtiger Ehe geboren anerkannte. Die Folge war, daß jetzt zwar in erster Linie die Söhne des Grafen Moriz zur Succession und Regierung kamen, daß aber, wenn der Graf Moriz ohne männliche Nachkommen starb, die Güter an Curt's Söhne zurückfielen. Nun begab sich Folgendes: Die Gemahlin des Grafen Moriz gebar ihm nur ein einziges Kind, und das war eine Tochter. Die Gemahlin des Grafen Curt war zwar nach einigen Jahren gestorben, ohne daß sie außer dem einzigen Sohne noch Kinder zur Welt gebracht hätte; aber dieser Sohn war als ein kräftiger und prächtiger Knabe herangewachsen. So war das Jahr 1758 gekommen, und in ihm ein Tag, der mir keinen weiteren Tag meines Lebens aus dem Gedächtnisse gekommen ist. Ehe ich von ihm erzähle,

muß ich Sie noch mit ein paar Umständen bekannt machen.

Der Graf Moriz war immer ein hochfahrender, gewalthätiger und dabei mißtrauischer und argwöhnischer, finsterner Herr gewesen, und die Wahrheit zu sagen, die Leute hatten wohl Recht, wenn sie von ihm meinten, er habe kein gutes Herz. Er behandelte auch seine Gemahlin nicht gut, und ich habe manchmal selbst gehört, wie er ihr vorwarf, daß sie keine Liebe zu ihm habe. Dazu kam, daß sie ihm nur die eine Tochter, keinen männlichen Erben geboren hatte. Die Gräfin war eine zarte Dame; sie hatte das beste Herz von der Welt. Die Behandlung ihres Gemahls machte sie unglücklich, menschenfurcht, sie verließ fast ihre Zimmer nicht, und die einzigen Menschen, die sie sah, waren ihre Tochter, ihr Neffe und ihr Schwager, der Graf Curt. Auch der Graf Curt war nicht glücklich. Der Verlust seiner Gemahlin, die er so innig liebte, hatte ihn schwer und hart angegriffen; er hatte ihn nie verschmerzen können, denn er hatte ein weiches gutes Herz. So war es natürlich, daß die Beiden, der Graf Curt und seine unglückliche Schwägerin, oft zusammen waren und auch beieinander Trost fanden. Es war in allen Ehren, ich schwöre es ihnen zu, Herr Vater, Der Graf Moriz war dennoch eifersüchtig ge-

worden. Es war auch natürlich bei seinem argwöhnischen Charakter, und bei seinem finsternen verschlossenen Wesen wußte er es auch zu verbergen. Man sah nur, daß er einen tödtlichen Haß gegen seinen Bruder hatte. Das konnte aber auch einen andern Grund haben. Der Graf Curt war von Jedermann im Schlosse geliebt und verehrt; der Graf Moriz mußte sehen, daß er nur scheu gefürchtet war. Dazu hatte er keine männliche Nachkommen, dem Grafen Curt wurde der Sohn immer frischer und blühender. Noch mehr haßte er diesen Sohn, der nun doch künftig hier Herr, der, mit Ausschließung seiner eigenen Tochter, sein Erbe werden sollte. Und der junge Graf Adolf und die Tochter des Grafen Moriz, die Komtesse Karoline waren immer beisammen, waren unzertrennlich, wenn ihr strenger Vater sie nicht auseinanderriß, und hatten, wenn er sie getrennt hatte, keine Ruhe und mochten nicht essen und nicht trinken, bis sie wieder zusammen waren.

Der Graf Moriz haßte den Knaben um so mehr. Wo er ihn sah, tadelte, schalt und schimpfte er ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Fort also mit dem Uebel, fort mit der schlechten Zahlungsgewohnheit, mit der Gewohnheit des Nichtacceptirens, des Nichtinhaltens eingegangener Verpflichtungen, der willkürlichen Fristverlängerung, fort mit der Kreditverschleppung, dem Kreditmißbrauche. Im Detailhandel, im täglichen Konsum muß die Baarzahlung, resp. die Zahlung längstens binnen drei Monaten, im Groß-, im sogenannten Zwischenhandel, das heißt im Verkehre zwischen Groß- und Detailhandel muß die allgemeine Acceptation platzgreifen."

(Todesstrafe.) In Oesterreich sind seit zweiundsechzig Jahren 2646 Todesurtheile gefällt, aber nur 569 vollstreckt worden.

Marburger Berichte.

(Gewerblicher Fortbildungskurs.) Die Errichtung eines gewerblichen Fortbildungskurses an der Volksschule für Knaben in Marburg ist vom Landes-Schulrath genehmigt worden.

(Anerkennung.) Der Landes-Schulrath hat dem Bürgermeister von Marburg — Herrn Dr. M. Reiser, den Obmännern der Orts-Schulräthe Lembach und Marau — Johann Jank und Josef Schormann — für verdienstliches Wirken beim Zustandekommen von Schulhaus-Neubauten seine Anerkennung ausgesprochen.

(Zu Tode gestürzt.) Der Inwohner Johann Gafner zu Schönstein hat beim Holzsuchen im Walde durch den Sturz über einen Felshang seinen Tod gefunden. Der Verunglückte war 72 Jahre alt.

(Im tiefen Schacht.) Der Grubenarbeiter Johann Tschibez zu Graßnik fiel durch seine Unvorsichtigkeit in einen tiefen Schacht und blieb auf der Stelle todt.

(Gemeindevahlen.) In Stoggen sind folgende Herren in den Gemeindeauschuß gewählt worden: Alois, Edler von Kriehuber, Josef Eibisch, Mathias Friedl, Georg Rampl, Simon Tschander, Simon Gradischnik, Andreas Fallesch, Josef Reich.

(Zur Besteuerung der Aktienunternehmungen.) Nach dem Gesetzentwurf sind bei vorhandener Trennung zwischen Gesellschafts- und Betriebsort zwanzig Prozent der Steuer am Siege der Gesellschaft, achtzig Prozent am Betriebsplatze vorzuschreiben. Die Landgemeinden fürchten nun, jene zwanzig Prozent zu Gunsten großer Städte zu verlieren und hat sich darum die Bezirksvertretung Tüßler mit einer Petition an das Abgeordnetenhaus gewandt. Andere Bezirksvertretungen und Gemeinden wollen sich dieser Petition anschließen. Tüßler beruft sich darauf, das die kleinen Gemeinden, in welchen Fabriken von Aktien-Gesellschaften bestehen, eben dieser Fabriken wegen beträchtlich erhöhte Ausgaben für den Unterricht, für die Erhaltung der Straßen, für das Gesundheits- und das Armenwesen und dergl. mehr haben — Auslagen, die sie unmöglich mehr bestreiten können, wenn man ihnen die bisherige, ohnehin nicht sehr breite Umlagenbasis noch beschränkt. Diese Petition ersucht das Abgeordnetenhaus zum Schluß, dieses möge die Regierungsvorlage derart abändern, daß die gesammten Steuern auch in Zukunft am Standorte der Industrie-Unternehmungen selbst vorzuschreiben seien. Was die großen Städte ihrerseits geltend machen, um darzuthun, daß die Billigkeit die Vorschreibung wenigstens eines Theiles dieser Steuern am Siege der Gesellschaft erfordert, ist den ländlichen Gemeinden und Bezirken wiederholt schon vorgestellt worden, aber sie meinen, daß alles das nur Scheingründe seien, durchaus keiner Berücksichtigung werth.

(Evangel. Gemeinde.) Der für Pettau in Aussicht genommene Gottesdienst wird daselbst erst am 4. Februar gehalten. Am nächsten Sonntage findet somit der Gottesdienst in der hiesigen evang. Kirche statt.

(Landwirthschaftliche Filiale und Weinbauverein Leibniz.) Beide Vereine halten am 28. Jänner 3 Uhr Nachmittag im Gasthause der Frau Osterer eine gemeinschaftliche Sitzung ab — mit folgender Tagesordnung:

- Ueberreichung von je einem Silberthaler als Zeichen ehrenvoller Anerkennung für besonders sorgsame Pflege und gute Ueberwachung der an der Triester Reichsstraße gepflanzten Obstbäume an die k. k. Straßeneinräumer Anton Gaas und Simon Langl;
- Wahl zweier Abgeordneter zur 53. allgem. Versammlung;
- Wahl des Filial-Vorstehers;
- Vortrag des Herrn Direktors A. Baumgartner;
- Besprechung, Wünsche und Anträge;
- Jahresrechnung des Weinbauvereines;
- Wahl eines Ausschusses desselben;
- Besprechung der Weinmärkte.

(Drohender Bergsturz.) Bei Steinbrück wird ein neuer Bergsturz befürchtet. Die Schuttmasse, welche bis jetzt herabgegangen, rührt nicht, wie man sich vorstellen könnte, von dem Absturze einer überhängenden und auspringenden Bergwand her; sie hat vielmehr von einer Mulde ihren Ausgang genommen. Dieselbe ist nördlich von dem 1500 Fuß hohen Pleischeberg und südlich von einem jäh aufsteigenden Korallenkalk-Riff begrenzt und steigt bis zu dem zwischen dem Pleische und dem Nachbarberge wenig sich einsenkenden Sattel empor. Durch diese Mulde herab floß früher ein kleines Bächlein, welches bei dem ersten Absturz mitsammt dem daran liegenden Weiler Briesche verschwand, um bald darauf in ziemlicher Höhe oberhalb der Schuttmasse einen See zu bilden, welcher allmählig einsank. Das Terrain in dieser Mulde besteht aus einer dunkelfarbigem, weichen Tegelmasse, welche einerseits an dem steilen Felsstock der Pleische, andererseits an dem Korallenkalk-Riff haftete. Dieser Tegel erhält, wenn er feucht wird, eine seifige Consistenz. Eine solche Durchfeuchtung der aufliegenden Tegelmassen war die Ursache des Niederganges der ersten Erdlawine am Montag und auch des Erdsturzes vom Donnerstag und muß noch einen weiteren Absturz zu Folge haben. Das im obern Theile der Mulde einsickernde Wasser der Quelle mußte nothwendig auch die noch nicht zum Absturz gelangten Tegelmassen in jenen seifigen und schmierigen Zustand versetzen, in welchen sie an den steilen Felsflächen keinen Halt mehr finden konnten. Daß ein dritter großer Absturz noch erfolgen muß, gelingt es nicht, die das Erdreich unterwühlende Quelle zu fassen, darüber sind alle Fachkundigen einig. Man schätzt die Massen des noch überhängenden Kalkterrains sehr hoch, wenigstens, meint man, werden sie dem zweiten Absturz nicht viel nachstehen.

Theater.

(—g.) Mittwoch den 24. Jänner. „Die Furcht vor der Freude.“ Lustspiel in 1 Aufzuge. Nach dem Französischen der Frau Emilie de Girardin bearbeitet von Max Ring. Der Satz, daß die Freude nicht immer tödtet, findet in der Handlung, die wirksam zusammengestellt ist, seinen Beweis. Von den Darstellern traten Frau Durmont (Frau von Aubiers) und Herr Lemaitre (Noel) beifällig in den Vordergrund und wurden von den Fräulein Herbst (Mathilde de Piereval) und Gaffner (Blanche), welche letztere ihre Rolle besonders gut auffaßte und durchführte, kräftig unterstützt. Hierauf: „Die Jäger.“ Komische Operette in 1 Aufzuge von Kömle. Musik von Kapellmeister Kohn. Es wäre besser gewesen, wenn sich der neue Kapellmeister mit einer größeren Operette bei dem Publikum eingeführt hätte, da wir da weit mehr Gelegenheit hätten, seine Leistungsfähigkeit zu beurtheilen. Seine Komposition wird eigentlich nur von der durchweg komischen Prosa getragen

und würde auch den Namen einer Posse mit Gesang annehmen können, wengleich einige Lieder mit Orchesterbegleitung sich über das gewöhnliche Niveau erhoben. In der Einleitung vermischten wir die aus der Handlung entlehnten sonst gebräuchlichen Motive und das Violoncell-Solo blieb ohne Wirkung. Von den einzelnen Nummern gefielen das Lied des Fräulein Möller (Marie), dann das Lied „Im Walde blüht ein Röslein . . .“ gesungen von Herrn Mahlknecht, obwohl er statt des a lieber das fis nahm, und das Terzett Fräulein Möller, Herr Mahlknecht und Herr Tuschl (Oberförster). Der letztere traf recht gut den geraden und barschen Ton eines ergrauten Jägers. Herr Friedmann (Florian) elektrisirte wieder die Zuschauer durch seine gelungene Komik und fand für die Koupleteinlage „Stumm wie ein Fisch, ist des Bürgers erste Pflicht“ reichen Beifall. Das Haus war schwach besucht, doch sehr beifallslustig.

Anmerkung. In der Rezension über die am 20. Jänner stattgefundene Aufführung soll es in Zeile 6 (von oben) statt „ohne irgend einer inneren Gestalt“ heißen: „ohne irgend einen inneren Gehalt“, was übrigens der freundliche Leser bereits berichtigt haben wird.

Letzte Post.

Die Ministerkonferenz in Pest hat sich noch über den „Princip“ geeinigt. Die Abgeordnetenkammer Italiens hat den Gesetzentwurf, betreffend die Mißbräuche der Geistlichkeit mit 150 gegen 100 Stimmen angenommen.

In Bosnien bilden sich neue Schaaren von Aufständischen.

Serbien will nur dann mit der Pforte wegen des Friedens unterhandeln, wenn Rußland sich nicht zum Krieg entschließt.

Die Nomaden Syriens werden hunderttausend Reiter stellen.

Eingefandt.

Kindergarten.

Auf meiner letzten Reise nach Marburg besuchte ich den dortigen Kindergarten und war durch die eminente Leitung dieses Institutes durch Frau Mina Verbajz auf das Höchste überrascht, so daß ich nicht umhin kann, das verehrte Publikum öffentlich auf das Gedeihen dieser Anstalt aufmerksam zu machen, die den Eltern einen großen Theil ihrer Pflichten abnimmt und nebst der Förderung der physischen Entwicklung die Kleinen auf den Schulunterricht vorbereitet.

Die Präcision, mit welcher die lehrreichen Spiele sowohl, als auch die nützlichen Handarbeiten ausgeführt werden, gibt lautes Zeugniß von der strengen Ueberwachung des Unterrichtes durch die Frau Inhaberin dieser Anstalt, sowie von der geschickten und sanften Behandlungsweise des Fräulein Kindergärtnerin.

Möge das verehrte Publikum seine Gunst dieser ausgezeichneten Anstalt erhalten, die in der That das Höchste leistet, was an Ansprüchen gemacht werden kann.

Eine Kinderfreundin
(aus Graz).

Vom Büchertisch.

Die beiden neuesten Nummern der Illustrierten Frauenzeitung (vierteljährlicher Abonnementspreis 1 fl. 50 kr.) enthalten: I. Die Moden-Nummer (1): Gesellschafts- und Promenaden-Anzüge, Paletots, Mäntel, Theatermäntel, Fichüs, Capoten und Coiffüren, Schlepenträger, Fächerhalter, Pantoffel und Corset. Anzüge, Hüte und Capoten für Knaben und Mädchen. Oberhemden für Herren. Lehnstuhl für Jubilare, Deckplatte für Notizbücher, Arbeitskorb, Tönnchen als Cigarrenbecher. Verzehrte Handtücher mit verschiedenartiger Stickerei nebst einzelnen Bordüren und Franzen. Bunt- und Weißstickereien, Filet-Guipüre, Tülldurchzug und Häckelarbeiten mit 76 Abbildungen und einer Beilage mit 13 Schnittmustern, 32 Ty-

penmustern für Stiderei und Leinwand 2c., verschiedene Muster-Vorzeichnungen und Namensschiffen. II. Die Unterhaltungsnummer (2); Die Bekenntnisse einer armen Seele. Novelle von Ernst Wichert. — Jugendlieder von Emanuel Geibel. — Aus den Leiden eines ersten Kammerdieners. Von Alexander von Noberth. — Die Marmorbrüche von Carrara. Von Ludwig Vietzsch. — Türkische Frauen. Von Dr. Karl Braun-Wiesbaden. — Verschiedenes — Wirthschaftliches: Ein parlamentarisches Fischessen. — Briefmappe. — Frauen-Gedenktage. — Ferner folgende Illustrationen: Belauscht und Ertappt. Von R. Koegler. — Aus den Marmorbrüchen von Carrara. Von Rudolf Schid. — Türkische Frauen. Von Adolf Böhm. — Ein echter und ein nachgemachter Silberling.

Course der Wiener Börse. 23. Jänner.

Einheitliche Staatskuld	Creditaktien	143.70
in Noten	London	124.10
in Silber	Silber	116.60
Goldrente	Napoleon d'or	9.90 1/2
1860er St.-Anf.-Lose	R. f. Münz-Dukaten	5.91
Banaktien	100 Reichsmark	61.—

Theresia Costa, geb. Wagner, gibt sowohl in eigenen, als auch im Namen ihrer minderjährigen Kinder Hermann, Leo und Emil allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tief betäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, des Herrn **Hermann Costa**, Rechnungsführers der k. k. priv. Südbahn, welcher nach schmerzvollem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, am 24. Jänner 1877 um 9 Uhr Morgens in seinem 45. Lebensjahre sanft und ruhig im Herrn verschieden ist. Das Leichenbegängniß des theueren, viel zu früh Dahingegangenen findet Freitag den 26. d. M. um 4 Uhr Nachmittag von seiner Wohnung (Kärntnergasse Nr. 17) aus statt. Die hl. Seelenmesse wird Samstag den 27. Jänner um 10 Uhr in der Domkirche gelesen. Der Verblichene wird dem frommen Andenken empfohlen. Marburg den 24. Jänner 1877. II. steierm. Leichenaufbahrungs- u. Beerdigungs-Anstalt.

B. 383. **Edikt.** (81)
 Borrufung des Herrn **Josef Guttmann**.
 Der seit dem Jahre 1849 vermiste, 80 Jahre alte Herr Josef Guttmann aus Marburg wird hiebei erinnert, daß wenn derselbe binnen einem Jahre von unten angelegtem Tage nicht erscheint, oder binnen dieser Frist das Gericht oder den für ihn bestellten Curator Herrn Dr. Julius Feldbacher, Advokat in Marburg in Kenntniß seines Lebens setzt, zu seiner Todeserklärung geschritten werden wird.
 R. f. Bezirksgericht Marburg l. D. U. am 12. Jänner 1877.

Hausverkauf.
 Das einstöckige Haus Nr. 10 nächst dem Heumagazin sammt Wirthschaftsgebäude, Brunnen, Keller und 2 Foch Grund, worauf ein Wirthshausgewerbe ausgeübt wird und ein Zins-erträgniß von jährlich 700 fl. hat, wird um den Preis von 8300 fl. aus freier Hand verkauft. Auskunft beim Eigenthümer selbst, Haus Nr. 12, Franz Josef-Strasse. (94)

Mittel gegen Trunksucht.
 Gegen Trunksucht besitze ich ein der Gesundheit nicht nachtheiliges Mittel, welches mit oder ohne Wissen des Trinkers eingenommen werden kann. In tausenden von Familien ist durch dieses segensreiche Mittel häuslicher Friede und edeliches Glück wiedergekehrt. (87)
Emil Schmidtchen in Berlin
 Blumenstr. 37, Drogouist.

Zwei Vorstadt-Häuser
 mit einem Vorgarten in der nächsten Nähe der Stadt werden aus freier Hand verkauft. Preis 5000 fl. und 3000 fl. Auskunft wird in der Advokaturkanzlei des Dr. Joh. Kogmuth erteilt.

Das ebenerdige Haus
 in der Kärntnerstraße Nr. 98, bestehend aus 7 Zimmern und 2 Dachkammern, dann einem Garten nebst Bauplatz, ist aus freier Hand unter leichtesten Bedingungen zu verkaufen. (90)
 Näheres beim Eigenthümer Anton Sorfo.

K. k. priv. **Südbahn - Gesellschaft.**
 Die durch Bergabrutschung unerbundene Bahnstrecke zwischen den Stationen **Römerbad** und **Steinbrück** ist durch Herstellung der Geleiseverbindung wieder fahrbar gemacht und findet vom 24. Jänner an der vollständige ununterbrochene Verkehr aller fahrplanmäßigen Züge über dieselbe statt. (97)
 Alle aus diesem Anlasse getroffenen ausnahmeweißen Vorkehrungen und Bestimmungen sowohl bezüglich des Personen- als des Gütertransportes treten von da an außer Wirksamkeit.
 Wien, 23. Jänner 1877.
 Die General-Direktion.

Um **50 fr.**
 sind am **13. Februar 1877**
1000
 k. k. Dukaten in Gold,
 dann zwei Treffer jeder mit **200** und zwei Treffer jeder mit **100** k. k. Dukaten in Gold, vier Treffer jeder mit **100** St. Silbergulden, drei Treffer jeder mit einem **Wiener Communal-Lose** 2c. 2c.
 im Ganzen **3000** Treffer im Werthe von **60.000 fl.** zu gewinnen. (46)
 Bei der letzten Ziehung 1876 wurden **42** Treffer bei mir gewonnen.
Joh. Schwann in Marburg.

Ein Keller
 auf 130 Startin ist im Hause Nr. 38 in der Kärntnervorstadt, und (96)
ein Keller
 auf 90 Startin im Hause Nr. 16 in der Pfarrhofgasse mit 1. Juli l. J. zu vergeben.
 Anfrage im Hause Nr. 16 in der Pfarrhofgasse, ersten Stock, Thüre rechts.

„Böhlthun trägt Binsen.“ „Lasset die Kleinen zu mir kommen.“
Einladung.
 Der Verein zur Unterstützung dürftiger Schüler der Volksschulen in Marburg

hält **Samstag den 27. Jänner 1877** im Speisesaale (1. Stock) des hiesigen Casinos seine diesjährige **General-Versammlung** ab, und ladet hiezu alle seine Mitglieder und Freunde ein. (69)

Da die Tagesordnung sehr wichtige Punkte enthält, wird um gütige, zahlreiche Theilnahme ersucht.

- Tagesordnung:**
1. Vorelesung des Protokolls der letzten Generalversammlung.
 2. Mittheilung des Jahresberichtes (betreffend den Zeitraum von der Gründung des Vereines bis 31. Dezember 1876).
 3. Jahresbericht des Kassiers und der Oekonomen.
 4. Antrag der Vereinsleitung (bezüglich Aufstellung einer fixen Geschäftsordnung).
 5. Antrag der Vereinsleitung (bezüglich Errichtung eines Reservefondes).
 6. Wahl der Vereinsleitung für das Jahr 1877, und der Rechnungsrevisoren.
 8. Freie Anträge.

Gleichzeitig beehrt man sich, alle P. T. Schul- und Kinderfreunde zum Beitritte als „ausübende“ Mitglieder dieses Vereines freundlichst einzuladen. Die Anmeldungen hiezu werden vor Beginn obiger Generalversammlung im Casino-Speisesaale am 27. d. M. mündlich erbeten.

Für die Vereinsleitung:
 Dr. Duchatsch, Obmann. A. Scheidl, Obmann-Stellvertreter.

- NB.** Auszug aus den Statuten des Vereines:
- § 5. Ausübende Mitglieder können Männer und Frauen sein.
 - § 6. Die Aufnahme der ausübenden Mitglieder erfolgt über persönliche und auch schriftliche Anmeldung beim Ausschusse.
 - § 7. Jedes ausübende Mitglied leistet bei seinem Eintritte in den Verein den Jahresbeitrag pr. 1 fl. ohne Beschränkung der Großmuth. Das Vereinsjahr beginnt mit erstem Jänner und endet mit letztem Dezember.
 - § 8. Ausübende Mitglieder haben das Recht und die Pflicht, allen Versammlungen beizuwohnen und sich an den Debatten und Abstimmungen zu betheiligen, und haben das aktive und passive Wahlrecht.

Herr Franz Kircher
 wird in seinem Interesse aufgefordert, das am 19. d. M. erhaltene Schreiben sofort zu beantworten. (91) K.

Fasching-Krapfen, Thee, Theebäckereien, Grazer Zwieback, Pumpernickel, Punsch-Essenz etc.
 empfiehlt
A. Reichmeyer,
 1500) Conditior, obere Herrengasse.

Brennholz ist Luxus!
Sparherd- und Ofen-Einrichtungen billiger als alles bisherige, liefert
 78) **W. W. Geuppert.**

Los-Agenten!
 Ein älteres, bestrenommiertes Bankhaus sucht für alle Orte, wo es noch nicht oder ungenügend vertreten ist, fleißige und solide Personen mit der Agentur für den Verkauf von Losen und Staatspapieren gegen monatliche Ratenzahlungen, zu betrauen. — Die Bedingungen sind sowohl für die Agenten, als auch für das Publikum **sehr günstig.** — Bei entsprechendem Fleiße gewährt die Agentur den Agenten ein bedeutendes Einkommen. — Offerte mit Referenzen oder Berufs-Angabe sind zu richten an die **General-Repräsentanz des Bankhauses B. Kramer in Graz, Karl-Ludwigstr. Nr. 9.** (86)